thm und sprach: „Weine nicht lieber Wilhelm, mir liegt nichts an dem Apfel — nicht viel wenigstens, und ein anderes Mal gibt die alte Grethe gewiß mir einen."

Wilhelm aber war sehr betrübt; er konnte seine Naschhaftigkeit nicht vergessen, bis er seinen Fehler dadurch wieder gut machte, daß er seinem Bruder Nüsse und Kuchen, die er ein andermal von dem alten Weibe erhielt, mitbrachte.

Als die Mutter Wilhelm's Benehmen erfuhr, sprach sie: „Es freut mich, daß Wilhelm seine Naschhaftigkeit bereuete und sich deßhalb hütete, zum zweiten Male naschhaft zu sein. Ihr habt beide gehört und gelernt, daß wir andern thun sollen, was wir wünschen, daß sie uns thun; wir möchten gerne von Andern bedacht und liebreich behandelt seyn, und Antheil haben an allem Guten, das ihnen wiederfährt, und so müssen wir auch gegen sie verfahren."

Der Herbst war gekommen; die gelben Blätter fielen von den Bäumen, der Wind rauschte durch den Wald und der düstere kalte Winter rückte immer näher heran. Wilhelm und Heinrich aber liebten den Winter trotz